



Prof. Dr. Christiane Tietz

April 2025

Predigt über Jesaja 25,6-9 am Ostermontag, 21. April 2025 in der Dreikönigskirche Frankfurt am Main

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

„wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde“. Das sagten die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus zu dem Fremden. Ihre Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. Jesus war zum Tod verurteilt und gekreuzigt worden. Die Nachricht der Frauen, dass sie Jesu Leib nicht im Grab gefunden hatten, machte es nicht besser. Sie erschreckte die zwei. Hatte jemand den Leichnam gestohlen?

Als der Fremde sich zu ihnen gesellte, erkannten sie ihn nicht. Selbst als er ihnen die Heiligen Schriften auslegte, merkten sie nicht, wer es war. Erst als der Fremde das Brot in seine Hände nahm, Gott dafür dankte, das Brot in Stücke brach und ihnen gab, erkannten sie: Der Fremde war Jesus. Oft hatten sie gemeinsam gegessen. Damals hatte Jesus das Brot immer so genommen, gedankt, es zerteilt und ihnen gegeben. Jetzt fiel es ihnen wie Schuppen von den Augen. Am Zusammensein beim Essen und an den Bewegungen seiner Hände erkannten sie ihn.

Auch in dem Predigttext für den heutigen Ostermontag geht es um das Essen und um Hände. Ich lese Verse aus dem 25. Kapitel des Propheten Jesaja:

„Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle verschlingen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt. Zu der Zeit wird man sagen: ‚Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.‘“

Beschrieben wird ein Festmahl, das Gott selbst zubereiten wird. Es ist üppig und von edler Qualität. Der Wein ist nicht mit Wasser verdünnt. Die Speisen sind fett und nahrhaft. Es soll ein ausgelassenes Fest werden. Anders als heute galt damals fettes Essen als besonders gut. Es zeigte Reichtum und Großzügigkeit. Alle Völker werden zu diesem Mahl eingeladen.

Aber ob den Menschen zum Feiern zumute ist? Ihr Leben ist überschattet von Schmerz und Hoffnungslosigkeit. Eine Krise jagt die nächste. Zu vieles macht den Menschen das Leben schwer. Wenn sie einmal feiern, dann eher als Pfeifen im Walde, manchmal als Tanz auf dem Vulkan.

Mich beeindruckt, wie der Text beschreibt, was Gott selbst tun wird, damit die Menschen ein Festmahl feiern können: Auch Gott wird essen. Und zwar etwas durchaus Außergewöhnliches: „Gott wird die Hülle und die Decke *verschlingen*“. Gott verspeist die Hülle und die Decke, frisst sie auf. Was für ein merkwürdiges Bild!

Man versteht es dann, wenn man sich klarmacht, was das für eine Decke und Hülle sind. Gemeint sind Tücher, mit denen man das eigene Gesicht verdeckt, wenn man trauert. Bei Beerdigungen in Adelshäusern kann man das heute manchmal noch sehen: Trauernde Frauen verhängen ihr Gesicht mit einem schwarzen Schleier. Sie bringen damit zum Ausdruck, dass sie sich von der Welt zurückziehen. Der Tod eines geliebten Angehörigen hat bei ihnen einen Schmerz hinterlassen, der alles andere dunkel macht. Die Trauer steht wie eine schwarze Wand zwischen den Hinterbliebenen und der Welt.

Unser Predigttext sagt: Gott wird diesen Trauerschleier verschlingen. Er wird nicht mehr gebraucht werden. Denn Gott wird auch den Tod verschlingen. Gott wird aufs Ganze gehen. Gott wird der Trauer der Menschen an die Wurzel gehen.

Gott fordert nicht einfach dazu auf, den Trauerschleier beiseite zu legen, das Trauern zu beenden und sich wieder des Lebens zu freuen. Gott wird den Tod verschlingen. Das will sagen: Gott wird den Tod selbst vernichten und zerstören, und damit den Grund unserer Trauer. Der Tod ist dabei umfassend gedacht: Tod, das ist das Ende eines Menschenlebens, aber auch alles andere, was das Leben beeinträchtigt und das Wohlergehen von Menschen zerstört. Es geht um viele Mächte des Todes. Das sind Streit und Hass, Gewalt und Unterdrückung, Hinterhältigkeit und Boshaftigkeit, Mutlosigkeit und Verzweiflung. Gott wird vernichten, was das Leben bedroht und infragestellt.

An Ostern feiern wir, dass genau dies in Jesu Auferstehung geschehen ist. An Ostern wurde „der Menschenfresser selbst gefressen“ (Magdalene Frettlöh). Martin Luther hat in einem Lied ausgemalt, wie dies zu verstehen ist: „Es war ein wunderlich Krieg, / da Tod und Leben ’rungen; / das Leben behielt den Sieg, / es hat den Tod verschlungen. / Die Schrift hat verkündet das, / wie

ein Tod den andern fraß“. (EG 101,4) Jesu Tod hat den Tod gefressen. Immer wieder hat der Tod getötet. Aber am Tod Jesu hat sich der Tod übernommen. In Jesus hat der Tod seinen Meister gefunden. Der Tod konnte Jesu Leben, das von Gott kommt, nicht besiegen. In Jesu Tod traf der Tod auf Gottes eigenes Leben. Aus dieser Begegnung zwischen Gottes Leben und dem Tod trug Gottes Leben den Sieg davon.

Das ist die Botschaft von Ostern: *Gott* ist stärker als der Tod. Wo wir den Eindruck haben, dass die Todesmächte den Sieg davontragen, dort siegt *Gottes* Leben.

Dem Text aus Jesaja 25, der mit der Osterbotschaft in Verbindung gebracht werden kann, ist dabei wichtig: Das ist keine Lebensweisheit, so als ob generell „das Leben“ stärker wäre als der Tod. Dazu bräuchte es keinen Gott, der den Tod verschlingt. Dann könnte man einfach auf den Lauf des Lebens verweisen. Man könnte sich damit beruhigen, dass manche Menschen sterben, aber andere noch leben. Man könnte sich damit trösten, dass nach einem Winter immer wieder ein Frühling kommt.

Doch dieser Trost währt nicht lang. Denn nach dem Frühling kommt auch wieder ein Sommer, Herbst und Winter. ‚Finde dich eben damit ab, dass der Tod zum Leben gehört. Das ist der Gang der Dinge, der Kreislauf des Lebens‘ - das ist *keine* Osterbotschaft.

Die Osterbotschaft ist radikaler. Gott, sagt der Predigttext, „wird den Tod verschlingen *auf ewig*“. Gott wird den Tod für alle Zeit vernichten. Es wird eine Zeit kommen, in der alle Todesmächte, der persönliche Tod des einzelnen, aber auch jeder Streit und Hass, jede Gewalt und Unterdrückung, jede Hinterhältigkeit und Boshaftigkeit, jede Mutlosigkeit und Verzweiflung auf ewig verschwunden sein werden. Es wird eine Zeit kommen, in der alles, was uns das Leben schwer gemacht hat, aber auch alles, wo wir anderen das Leben schwer gemacht haben, vernichtet und vergangen sein wird. Darauf können wir hoffen.

Die Botschaft „Christ ist erstanden“ ist der Grund dieser Hoffnung. Damals, an Ostern, hat die neue Zeit begonnen. Das Leben Gottes in Jesus Christus war so stark, dass Jesus nicht im Tod geblieben ist, sondern in ein neues Leben auferstanden. In dieses neue Leben geht Jesus uns voran. Auch wir werden dereinst in ein neues Leben auferstehen. In jedem Glaubensbekenntnis, auch vorhin wieder, drücken wir diese Hoffnung aus.

Im Predigttext wird ein starkes Bild benutzt, um zu beschreiben, wie dieses neue Leben sein wird: „Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen“. Was für ein zärtlicher Gott! Die Bibel beschreibt Gott ja oft mit menschlichen Bildern. Hier ist es so, als sähe man die große, unendlich große Hand Gottes vor sich, wie sie behutsam auf den Wangen der Menschen ihre

Tränen abwischt. Gott sagt nicht: Reiß dich zusammen! Nicht: Ist doch alles nur halb so schlimm!
Und auch nicht: Das Leben geht weiter!

Gott sieht schon jetzt die Tränen, die wir weinen: die Tränen des Abschieds, weil wir einen geliebten Menschen verloren haben; die Tränen aus Enttäuschung, weil andere Menschen uns im Stich lassen; die Tränen der Verletzung, weil andere uns beschädigt haben; die Tränen voller Verzweiflung, weil wir keinen Ausweg mehr sehen; aber auch die Tränen der Scham, weil wir anderen geschadet haben und ihnen nicht so begegnet sind, wie sie es verdient hätten. Alle diese Tränen sieht Gott. Bei jedem Menschen wird er sie abwischen.

Ich glaube daran, dass das dereinst so sein wird. Und ich glaube daran, dass von dieser Zukunft her eine Kraft in unser Leben hineinkommt, die uns jetzt schon neu leben und gegen lebenszerstörende Mächte wie Hass, Gewalt und Unterdrückung kämpfen lässt. Im Bewusstsein, dass Gott unsere Tränen und die aller Menschen sieht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Prof. Dr. Christiane Tietz
Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau